

# AUKTIONEN

VOR- UND NACHBERICHTE / MARKTNOTIZEN / TERMINE

**GESCHÄTZT** Prunkwaffen sind Kunstwerke mit einer ganz speziellen Aura, denn es schwingt ja immer mit, welchem Zweck sie dienen. Das demonstriert wieder einmal die diesjährige Waffen- und Militaria-Auktion bei Fischer in Luzern. Am 13. und 14. September kommen dort hochinteressante Stücke zum Aufruf. Etwa eine süddeutsche, um 1610/30 gefertigte Radschlossbüchse, reich verziert mit vergoldetem Ätzdekor (Abb., Kaliber 13,7 mm, L. 87 cm, Taxe 40 000 CHF). Oder eine lederbespannte und mit gemalten Wappen versehene Pavese aus Winterthur, entstanden im späten 15. Jahrhundert und nun auf 25 000 CHF geschätzt. Der Holzschild diente zur Deckung gegen Bogen- und Armbrustschützen. Als Toplos präsentiert Fischer eine seltene osmanische Sturmhaube, die um 1600 in Konstantinopel gefertigt wurde (50 000 CHF). Eine Marke auf dem vergoldeten Helm zeugt von edler Provenienz: Er stammt aus dem Arsenal der Palastwache des Sultans.



STAMMESKUNST / VORBERICHT

## Kontroversen

Afrikanische Figuren mit bemerkenswerter Provenienz

Am 8. September versteigert Zemanek-Münster in Würzburg zum siebzigsten Mal „tribal arts“. Der Ausdruck meint rituelle Gegenstände, Kunstgegenstände und – im weiteren Sinn – auch materielle Kultur (beispielsweise Gebrauchsgegenstände) von meist bodenständigen Gruppen von Nomaden, die sozusagen am Rand der westlichen Welt lebten oder leben.

In der Vergangenheit wurden „tribal arts“ wie naturhistorische Spezimen gesammelt, nicht als Kunstgegenstände angesehen. Sie waren in europäischen Raritätenkabinetten zu finden. Schon am Beginn der Renaissance, seit Seefahrer fremde Kontinente erreichen konnten, Wirtschaft und Handel sich interkontinental entwickelten, wurden sie als Souvenirs aus der Neuen Welt mitgebracht. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten europäische Künstler, Sammler und Händler dann auch verstärkt einen ästhetischen Sinn für die außergewöhnlichen Arbeiten aus fremden Kulturkreisen. In diesen oft eher kleinen Objekten kann ein Höchstmaß an plastischer Wirkung erreicht sein.

Manchmal wird „tribal art“ auch als ethnographische Kunst oder – was für noch stärkere Kontroversen sorgt – „primitive Kunst“ bezeichnet. Diese Begriffe umschreiben jeweils ein ganzes Geflecht von sozialgeschichtlichen Zusammenhängen und kunstgeschichtlichen Entwicklungen. Um diese Termini sind schon feindselige Dispute ausgetragen worden, was bei bestimmten Anlässen bis heute vorkommt. Aber nicht nur die Begriffe, die Gegenstände selbst können Kontroversen auslösen, wenn sie beispielsweise im Art Loss Register, bei Interpol oder auf der roten Liste von ICOM registriert sind. Bei Versteigerungen von „tribal arts“ – im Text wird der Begriff, auch wenn er nicht perfekt ist, beibehalten – ist die Herkunft immer ein Thema (selbst wenn keine kriminelle Energie im Spiel ist). Die Provenienz ist stimmig, wenn sich die Geschichte, die „so-

ziale Biographie“ eines Gegenstands nachvollziehen lässt, was von Kunsthändlern und Sammlern naturgemäß als Pluspunkt angesehen wird. Zahlreiche Fälschungen und darüber hinaus völlig verschiedene Auffassungen, was überhaupt als echt beziehungsweise falsch anzusehen ist, erschweren die Beurteilung.

Zemanek-Münster ist es in über zwanzig Jahren gelungen, seine Position auf einem komplizierten Markt zu festigen. Seit einigen Jahren beteiligt sich die dem Auktionshaus angeschlossene Galerie auch an Messen wie den Tribal & Textile Art Shows in San Francisco oder New York. Zehn Galerien, zu denen auch Zemanek-Münster gehörte, präsentierten 2011 parallel zur TEFAF in Maastricht – sozusagen als Off-Veranstaltung – „Kunst aus einer anderen Welt“ (Art from another World). In einem Zusammenhang wie diesem erscheinen „tribal arts“ einerseits als Mauerblümchen, andererseits als vielschichtiger Kommentar zur mondänen Kunstszene. Wie es letztlich aber dazu gekommen ist, dass sich „tribal arts“ etwa aus Afrika und Ozeanien fest auf dem internationalen Kunstmarkt etablieren, ihren Marktwert um ein Vielfaches steigern konnten und in Einzelfällen auf Auktionen mehrere Millionen Euro einspielten – diese Frage muss offen bleiben. Im Dezember 2010 beispielsweise realisierte ein sogenannter Karyatiden-Hocker des Meisters von Buli der Luba aus dem Kongo in Paris 4,8 Mio €, derzeit der zweithöchste Auktionspreis für ein afrikanisches Kunstwerk. Gemessen am Preisniveau anderer Marktsegmente, etwa der Klassischen Moderne, mag das vielleicht gering erscheinen. Gleichwohl ist das Angebot gerade an sehr hochwertigen afrikanischen Objekten in Anbetracht der weltweiten Nachfrage begrenzt, sodass die Preise weiter steigen werden.

Bei Zemanek-Münster werden pro Auktion durchschnittlich 450 bis 500 Arbeiten zur Versteigerung gebracht.



**TAXE 30 000 €** Figuren paar, Holz, schwarzbraune Patina, Baule, Elfenbeinküste, H. 48,5 cm

Die Bandbreite ist entsprechend groß. Immer wieder befinden sich ein paar Objekte darunter, die eine starke Nachfrage generieren können; selten sogenannte Schläfer, die ein Ergebnis weit über dem Schätzpreis einspielen. Bei der letzten Versteigerung erbrachte beispielsweise eine 40,5 Zentimeter hohe Malanganmaske „tatanaua“ aus

hellem, weichem Holz mit kleinteiliger Ornamentik in Rot, Weiß, Schwarz und leuchtendem Indigo vom Bismarck-Archipel in Neu Guinea mit 36 000 € (Taxe 6000 €) ein recht gutes Ergebnis. Die Maske ist zwischen 1890 und 1910 in situ erworben worden und hatte eine namhafte Provenienz (frühere Sammlung ▶



**TAXE 6000 €** Weibliche Figur „lü ma“, Holz, braune Patina, Reste schwarzer Farbe, Kaolin, Metallzähne, Pflanzenfaserbänder, Dan, Elfenbeinküste, H. 48 cm (links)

**TAXE 38 000 €** Sitzende Figur, Holz, mittelbraune Glanzpatina, Reste von magischer Masse, Yombe, D. R. Kongo, H. 24,5 cm (rechts)

➤ K. Clausmeyer, Düsseldorf). Auch die kommende Auktion hat einiges zu bieten: zum Beispiel ein außergewöhnliches Figurenpaar (jeweils ca. 48,5 cm, Taxe 30 000 €, Abb.) der Baule von der Elfenbeinküste. Beide Figuren wurden vom selben Bildhauer geschnitzt. Feine Facetten – Arbeitsspuren eines kleinen Querbeils – sind auf der Oberfläche erkennbar. Der Blick der Frauenfigur ist gesenkt, die Augen des Mannes sind fast geschlossen. Die von einer schwarzbraunen, mattglänzenden Patina überzogenen Statuetten sind mit aufwändigen Frisuren ausgestattet, der Mann trägt einen Kinnbart. Haartrachten wie diese sind Schönheitskriterien für die Baule, ebenso die Ziernarben an den Körpern, die sie sich in schmerzhaften Sitzungen beibringen ließen. Es soll sich bei diesen Figuren um Buschgeist-, sogenannte Asye Usu-Darstellungen handeln, mit deren Hilfe ein Wahrsager zu tieferen

Einsichten gelangen wollte. Potenziellen Interessenten wird auch die „soziale Biographie“ des Paares gefallen. Die Figuren standen bei der berühmten Sammlerin Helena Rubinstein auf dem Kaminsims, die sie besonders geschätzt haben soll. Als die Rubinstein Collection 1966 bei Parke-Bernet in New York versteigert wurde, kamen die Statuetten zunächst in ein Museum nach Jerusalem. Weitere Stationen ihres bewegten „curriculum vitae“ sind im Auktionskatalog aufgelistet.

Einen Schwerpunkt der Auktion bilden Objekte aus dem Kongo. Besonders hervorgehoben wird eine 24,5 Zentimeter hohe Figur aus Holz der Yombe, die als Gedenkfigur für einen Häuptling aufgefasst wird (Taxe 38 000 €, Abb.). Sie sitzt mit übereinander geschlagenen Beinen in der Hocke, die eine Hand berührt die Wange. Hier wird jemand dargestellt, der denkt, bevor er redet. Die

mittelbraune Patina besitzt matten Glanz. Die naturalistisch wirkenden Augen sind mit Glasplättchen bedeckt, eine Pupille wurde aufgemalt. Am Bauch befindet sich eine rechteckige Vertiefung, die „geladen“ werden konnte. Zum gleichen Zweck wurden vier Kammern in den Rücken geschnitzt, eine weitere über dem Scheitel. Es handelt sich um ein sogenanntes „power object“, eine Bezeichnung, die mittlerweile das Wort „Fetisch“ ersetzt hat.

Angeboten wird in der kommenden Auktion auch eine über mehr als dreißig Jahre mit viel Sorgfalt und Engagement zusammengestellte Privatsammlung, zu deren Auflösung sich ein in Kanada und Deutschland lebendes Sammlerpaar entschlossen hat. Überdies kommen mehrere Arbeiten aus dem Nachlass von Wolfgang Nehrlich zum Aufruf – und viele andere mehr. Ein bekannter Anthropologe hat Auktionen

einmal als „Werte-Turniere“ bezeichnet. Hier werde im Zusammenspiel der Kräfte und Interessen ausgehandelt, welchen Wert ein Ding besitzt. Dabei wird Adrenalin ausgeschüttet und es kommt zu Bietgefechten, die rational nicht erklärbar sind. „Tribal Arts“ aber als reine Investition anzusehen, wäre für alle Marktteilnehmer frustrierend. Zu unzuverlässig sind die Gewinne. Die meisten Sammler ersteigern aus einem starken Interesse, einer Begeisterung für bestimmte Kulturen und deren Themen heraus, wie sie in den Gegenständen verkörpert sind, die sich nicht leicht erschließen lassen. Der Einwand, dass „tribal arts“ aber überhaupt nicht so verstanden werden können, wie sie gemeint seien, und dass alles Verstehen nur eine Übertragung eigener Kriterien sei, trifft in gewisser Weise auch auf jedes andere Kunstwerk zu.

BETTINA VON LINTIG

## MARKTNOTIZEN

### GÜTERSLOH / 8. SEPTEMBER

#### Flugzeug im Karton

Eine große Spielzeugsammlung kommt bei Jentsch zum Aufruf. Ein Liebhaber baute die Sammlung in den vergangenen fünfzig Jahren auf, ein großer Teil der Tender-, Dampf-, Elektro- und Diesel-Lokomotiven sowie der Flugzeugmodelle ist noch originalverpackt.

### MONTE CARLO / 21. JULI

#### Fisch an Land

Das knallig bunte Lackbild von Gaston Chaissac (1910–1964), das Tajan auf den Titel des Katalogs gehiebt hatte, wurde mit 100 000 € das teuerste Los der Moderne-Auktion in Monte Carlo. Das unbetitelt, signierte Gemälde aus dem Jahr 1962 traf damit die Erwartungen. An diese Summe kamen nur zwei weitere Lose heran. Zum einen Jean Dubuffets (1901–1985) „Instants fugaces“ aus dem Jahr 1957, eine quadratische Collage aus Tuschezeichnungen, die 70 000 € brachte (Taxe 50 000 €). Zum anderen Nicolas de Staëls (1914–1955) kleinformatige „Composition“, die ebenfalls bei 70 000 € (80 000) zugeschlagen wurde. Bei 146 Losen gingen immerhin 79 zurück. Darunter war auch der Bronze-Fisch der ukrainischen Künstlerin Chana

Orloff (1888–1968, s. KUA 11, S. 5), der auf 20 000 € taxiert gewesen war und im Hafen von Monaco keinen Abnehmer fand. Auch eine signierte und datierte Zeichnung von Marc Chagall aus dem Jahr 1939 blieb liegen (35 000). Gut verkauft wurden hingegen Kunstwerke im niedrigen vier- und fünfstelligen Bereich.

### BAMBERG / 30. JUNI

#### Bergdorf in Tirol

Die Sammler bei Schlosser hatten sich besonders für ein Stück aus der Asiatica-Abteilung interessiert. Mehrere Telefonbieter rangen um eine kleine chinesische Doucai-Schale aus dem 18. Jahrhundert, die von 2000 € auf 5800 € gehoben wurde. Einige Objekte blieben bisweilen unter den Schätzungen, so auch die Studie eines Weinstocks von Carl Spitzweg, die bei 12 500 € (Taxe 15 000 €) zugeschlagen wurde. Der Hammerpreis für das Gemälde von Oskar Mulley (1891–1949) mit der Ansicht eines schneelosen Bergdorfes in Tirol lag bei 28 000 € und traf damit in etwa die Erwartungen (32 000). Bei den Möbeln gab es einiges aus der Biedermeierzeit zu entdecken. Ein elegantes Paar Wandspiegel (160x71,5 cm) aus Kirschholz, wohl um 1810/20 im fränkischen Raum entstanden, wurde bei 2800 € zugeschlagen (1200). Ein Wiener Tafelaufsatz des 19. Jahrhunderts aus brüniertes und vergoldeter Bronze wechselte für 5000 € (2800) den Besitzer.